

**Fachschule für
Sozialpädagogik**
Dr. Julius-Stinde-Straße 4
23738 Lensahn
Tel.: 04363/9023-0
www.lensahn.bbs-old.de



Stolpersteinverlegung

am 28.9.2010

Im Frühjahr 2010 begab sich eine Erzieherklasse der Beruflichen Schule Oldenburg in der Außenstelle Lensahn im Rahmen eines Unterrichtsprojektes auf die Suche nach Opfern des Nationalsozialismus in Oldenburg i. Holstein. Recherchen im Internet führte sie zunächst zu Veröffentlichungen des Bundesarchivs, der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und zu verschiedenen anderen einschlägigen Quellen im Internet. Im örtlichen Kataster- und Einwohnermeldeamt forschte die Klasse ebenso weiter wie im ehrenamtlich geführten Stadtarchiv Oldenburgs; sie nahm Einblick in Unterlagen im Bau- und Grundbuchamt, suchte die ehemaligen Wohnhäuser von schließlich gefundenen Opfern auf und führte darüber hinaus Gespräche mit Zeitzeugen.

Acht Menschen aus Oldenburg, die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft geworden waren, konnten durch die Initiative der Schülerinnen und Schüler unter der Leitung Ihres Fachlehrers gefunden werden, dazu reichhaltiges schriftliches Material zur weiteren Erforschung der Schicksale. Ziel des regionalgeschichtlichen Politikprojektes war die Verlegung von Gedenksteinen, sog. „Stolpersteinen“ für die Opfer, gemeinsam mit dem Kölner Künstler Gunter Demnig. Eine Dokumentation der reichhaltigen Rechercheergebnisse soll dem Stadtarchiv der Stadt Oldenburg und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme übergeben werden. Vielfältige Kooperationen hat das Projekt in die Wege geleitet. So hat die „pädagogische Insel“ der Wagrienschule in Oldenburg die Aufgabe übernommen, die Pflege der sieben Gedenksteine in der Hoheluftstraße weiterhin im Blick zu haben und eine Klasse der Grundschule am Wasserquell in Oldenburg fühlt sich im gleichen Sinne für den Gedenkstein im Giddendorfer Weg zuständig.



Der Künstler Gunter Demnig im Gespräch mit der Schulleiterin Fr. Dr. A.Goos und N. Kuhnert-S.

Aus dem Flugblatt anlässlich der Stolpersteinverlegung am 28. September 2010:

„Wir danken allen, die uns bei den Recherchen unterstützt haben. Besonderer Dank gilt auch denjenigen, die durch ihre Spenden die Finanzierung der Stolpersteine unterstützt und überhaupt erst ermöglicht haben.“

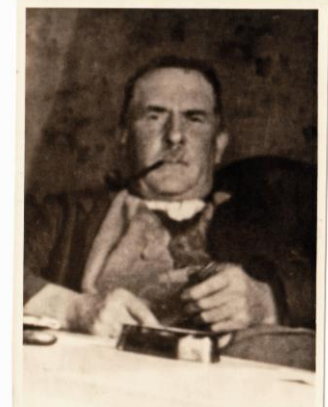


ErzieherschülerInnen sorgen für einen sicheren Ablauf der Veranstaltung

Otto Güldensupp

* 16.03.1882 † 02.09.1944

Zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig am 28. Sept. 2010 den ersten Stolperstein in Oldenburg in Holstein. Dieser erste Gedenkstein erinnert an Otto Carl Friedrich Güldensupp, der im Wohnhaus des Giddendorfer Weg 1 bis zu seinem gewaltsamen Tod im KZ Neuengamme zu Hause war. Otto Güldensupp, geboren am 16. März 1882, war Sohn des Postillion Johann Güldensupp und seiner Frau Johanna Güldensupp, geborene Grünwald. Otto war gelernter Zimmermann und verheiratet mit Johanna Catharina Güldensupp, geborene Brockstedt, mit der er zwei gemeinsame Töchter mit Namen Martha und Emma hatte.



Schulleiterin Frau. Dr. Goos

Da erst im Jahre 1918 in Oldenburg ein SPD-Ortsverein gegründet werden sollte, trat Otto bereits 1906 dem Neustädter SPD-Ortsverein bei. Von 1919 bis 1924 kandidierte er in der sog. „Liste Duborg“ für die Stadtverordneten-Versammlung. 1924 stellte die SPD eine eigene Liste auf, in die Otto Güldensupp zum SPD-Stadtverordneten bis 1929 gewählt wurde. Danach arbeitete er als Hilfspolizist in dieser Stadt.

Nach der Machtergreifung der Oldenburger Nationalsozialisten wurden Otto Güldensupp, der damalige Bürgermeister Karl Wein und der Stadtinspektor Hermann Kluth am 4. April 1933 mit sofortiger Wirkung beurlaubt und ihrer Ämter enthoben. Im Laufe desselben Monats wurde Otto Güldensupp zusammen mit den vier Kommunisten Hermann Orth, Franz Kaiser, Friedrich Wolter und W. Nuppau verhaftet und zunächst für eine Nacht in das Gefängnis im Oldenburger Rathaus verbracht. Darauf folgten vier weitere Nächte in Gefängniszellen des Amtsgerichtes in der Hoheluftstraße. In der vierten Nacht

wurden Otto Güldensupp und die vier Männer vermutlich gemeinsam in das Konzentrationslager Esterwegen bei Osnabrück überstellt.

Etwa sechs Monate danach wurden F. Kaiser, H. Orth und F. Wolter aus dem Konzentrationslager entlassen. W. Nuppau kam vermutlich zwei Monate später frei.

Es ist bislang nicht geklärt, wann und warum schließlich auch Otto Güldensupp aus dem Konzentrationslager frei kam.

Grundbuchamtlichen Daten zufolge erscheint er 1938 wieder zu Hause im Giddendorfer Weg 1. Nach einem Eintrag in den Akten des Oldenburger Stadtarchivs wurde er Anfang 1934 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums endgültig aus seinem Amt als Hilfspolizeibeamter entlassen. Ob er sich zu diesem Zeitpunkt noch in Haft befand ist bislang nicht klar.



Bürgermeister Martin Voigt im Gespräch mit Zeitzeugen

Nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler im Juli 1944 setzte einen Monat später, in den frühen Morgenstunden des 22. August 1944, eine weitere große Verhaftungswelle ein, in der reichsweit bis zu 5000 mögliche Gegner im Rahmen der sogenannten „Aktion Gewitter“ (auch „Aktion Gitter“ genannt) in „Schutzhaft“ genommen wurden. Diese Verhaftungswelle betraf nicht nur die noch verbliebenen ehemaligen SPD- und KPD-Abgeordneten der Reichs- und Landtage, sondern zielte jetzt auch auf die Gemeinde-, Stadt- und Kreistagsabgeordneten dieser Parteien ab. „Unter der Bezeichnung ‚Aktion Gitter‘ wurden vom 22. August 1944 an Verhaftungen ehemaliger Angehöriger demokratischer Parteien der Weimarer Republik vorgenommen, um einen demokratischen Untergrund oder gar demokratischen Neuanfang Deutschlands zu verhindern. Ab dem 22. August befanden sich vor allem Mitglieder und Sympathisanten der SPD und des Zentrums im Visier der Gestapo. Unter den Verhafteten waren Persönlichkeiten wie Konrad Adenauer und Kurt Schumacher und viele weitaus weniger bekannte Personen.“(1)



Gunter Demnig verlegt den Gedenkstein für Otto Güldensupp in den Gehweg

Es ist anzunehmen, dass Otto Güldensupp im Zuge dieser staatlichen Verfolgungsaktion erneut inhaftiert wurde. Mündlich überliefert ist, dass er zu diesem Zeitpunkt wegen „Hörens des Feindsenders“ denunziert, erneut inhaftiert und dieses Mal gemeinsam mit dem Sozialdemokraten und späteren Oldenburger Bürgermeister Karl A. G. Panitzki (*23.10.1881, +22.4.1970) ins KZ nach Neuengamme bei Hamburg verbracht wurde.



Otto Carl Friedlich Güldensupp wurde schließlich am 02. September 1944 im Konzentrationslager Neuengamme ermordet. Sein Leichnam wurde, wie zu dieser Zeit üblich, im Neuengammer Krematorium eingeäschert - auch um alle Spuren der Behandlung eines Gefangenen zu beseitigen. Das Standesamt Neuengamme, eine lagerinterne Tarneinrichtung der SS zur Verschleierung der Gewalttaten im KZ, versandte die Urne schließlich nach Oldenburg, wo sie am 05. Oktober 1944 ohne Grabstein beigesetzt wurde.

(1) Urban, Susanne Dr. : Internationaler Suchdienst ITS-Arolsen
http://www.itsarolsen.org/de/historische_forschung/bildung/verfolgung/jahrestage/index.html?expand=3007&cHash=658a9b7153 (Zugriff am 20.10. 2010)

Familie Rosenblum



Sieben Gedenksteine für sieben Mitglieder der Familie Rosenblum

Im Anschluss an die Stolperstein-Verlegung für Otto Güldensupp wurden in den Gehweg vor das Haus in der Hoheluftstraße 22 sieben Gedenksteine zur Erinnerung an die Oldenburger Familie Rosenblum eingelassen.

Die insgesamt achtköpfige Familie hatte in dem

Haus Nr. 22 ihre letzte Wohnstätte in Oldenburg, bevor sie nach Hamburg umsiedelte, dort inhaftiert und von dort deportiert wurde.

Der Vater, Siegfried Rosenblum, geb. 28.10.1886, war der Sohn der Oldenburger Bürger Isak und Pauline Rosenblum, die bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts eine sogenannte Produktenhandlung in der Schuhstraße 69 unterhielten. Nach Isaks Tod 1908 übernahm der Sohn Siegfried das gleichnamige Geschäft. Siegfried Rosenblum handelte weiter mit Häuten, Fellen, Metallen und Rohprodukten aller Art und betrieb eine Sacksortieranstalt. 1912 erwarb er zudem eine Genehmigung zur Felltrocknerei, Fellsalzerei und zur Knochen- und Borstentrocknerei. Später war er auch als Pferdehändler tätig.

Siegfried Rosenblum heiratete die in Neustadt geborene Minna Horwitz. Das Ehepaar bekam in den Jahren 1912 – 1922 fünf Töchter und einen Sohn und erbaute im Jahr 1920 die Villa in der Hoheluftstraße 22 für sich und ihre sechs Kinder. Bereits weitere sechs Jahre später mussten Siegfried und Minna Rosenblum, den Grundbuchamtlichen Dokumenten zufolge offenbar aus finanziellen Gründen (möglicherweise im Kontext der Weltwirtschaftskrise), ihr Haus wieder verkaufen.



Einsetzen der Stolpersteine in den Gehweg Hoheluftstraße 22

1926 erwarb die Reichsfinanzverwaltung der Stadt Oldenburg das Gebäude und richtete hier unter anderem Beamtenwohnungen ein.



Gunter Demnig

Welches Schicksal die Familie Rosenblum in den folgenden 12 Jahren ereilte, konnte bislang nicht befriedigend aufgeklärt werden. Es existieren sowohl ungesicherte mündliche Hinweise auf eine Denunzierung der Familie, als auch Nachweise über erhebliche gerichtliche Auseinandersetzungen zwischen Geschäftspartnern und Siegfried, die in einen gerichtlichen Schuldtitel gegenüber Siegfried mündeten. Es finden sich erst für das Jahr 1938 erneut Hinweise und Spuren der Familie Rosenblum in Hamburg und in Hamburg-Altona wieder.



Verlegung in der Hoheluftstr.



Bürgermeister Voigt



Verlegung im Giddendorfer Weg

1938 taucht **Siegfried Rosenblums** Name auf einer Deportationsliste des KZ Sachsenhausen auf. Er wurde zunächst ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel verbracht und am 8.11.1941 nach Minsk deportiert.

Das Schicksal von Siegfrieds Frau **Minna Rosenblum** ist ungeklärt. Die erwachsenen Kinder jedoch wurden nachweislich in verschiedene Konzentrationslagern verbracht:

- **Ingeborg Paula Schulz, geb. Rosenblum**, 29 Jahre, wurde 1941 nach Minsk deportiert.
- **Gertrud Taeger, geb. Rosenblum** 25 Jahre, ihr Mann **Rudi Taeger**, 26 J. und ihr eineinhalb-jähriger **Sohn John Taeger**, wurden 1941 aus Hamburg ebenfalls nach Minsk deportiert.
- Die Zwillinge **Hildegard und Margot Rosenblum**, 24 Jahre, Deportiertation 1941 nach Minsk.
- **Paul Günther Rosenblum**, 22 Jahre, auch er wurde 1941 nach Minsk deportiert.
- **Ursula Neumann, geb. Rosenblum**, 19 Jahre, wurde 1941 in das durch deutsche Truppen besetzte Litzmannstadt (Lodz) deportiert und getötet.

Die Stolpersteine auf dem Gehweg vor dem Haus in der Hohenluftstraße 22, zum Gedenken an die Oldenburger Familie Rosenblum.



Zeitzeugen oder andere Menschen, die möglicherweise Kenntnisse über den Verbleib der Familie Rosenblum oder über das Schicksal von Otto Güldensupp haben, bitten wir ausdrücklich, ihr Wissen an uns als regionalforschende Schulklasse weiter zu geben. Sowohl persönliche Berichte, wie auch Dokumente oder Fotos sind für uns weiterhin von großem Interesse.

Kontakt: Nils Kuhnert-S., Tel.: 04557 / 986 883
nils.kuhnertschumacher@bbs-old.de